

Anhang

I. Die Helizenalegende

Im Jahre 645 lebte eine reiche Witwe, namens Helizena, aus dem Stamme der Edelknechte zu Calw. Als sie einige Jahre in der Witwenschaft zugebracht hatte, wünschte sie Gott allein anzugehören, und betete eifrig und täglich, er möchte ihr offenbaren, wie sie, da ihr keine Kinder beschert seien, ihre Güter auf Gott wohlgefällige Weise verwenden könne. Da glaubte sie einmal nachts die Stimme zu hören: Helizena, siehe, Gott hat dein Gebet zu hören beschlossen, und dessen zum gewissen Zeichen siehe hier dieses ebene Feld, auf welchem drei schöne, aus einem Stamm gewachsene Fichten stehen. Da sollst du zur Ehre Gottes eine Kirche bauen, damit darin sein Name geehrt und sein Ruhm vermehrt werde. Sie erwachte und wußte sich dessen, was sie gesehen und gehört, so wohl zu erinnern, als ob sie gar nicht geschlafen und alles vor Augen gesehen hätte. Des andern Tages zog sie zur Ehre Gottes ein Festkleid an, nahm eine Magd und zwei Knechte zu sich und ging, als ob sie sich im Freien ergehen wollte, in das Tal hinab, ihren Gütern zu, dann auf den Berg und erblickte hier von ferne die Ebene, die sie im Traum gesehen hatte. Frohen Schrittes eilte sie dahin, traf die drei Fichten auf einem Stamm, warf sich dann unter Tränen auf die Erde nieder und legte ihr Festkleid zu den Bäumen hin, um damit anzuzeigen, sie wolle an diesem Ort zur Ehre und zum Lobe Gottes all ihr Vermögen und ihre ganze Habe verwenden. Hierauf kehrte sie mit ihren Leuten wieder nach Haus zurück, rief ihre Verwandten, nämlich ihre Oheime, die Edelknechte und Herren von Calw, Edward und Leupold, zugleich den Ortsvorsteher und ihr eigenes ganzes Gesinde, setzte ihnen alles Geschehene und ihren

Plan auseinander und bat sie um ihre Einwilligung, da der Grund und Boden, den sie für ihre Stiftung ausersehen hatte, jenen zugehörte. Sie willigten gerne ein und zeigten sich bereit, nicht nur den Platz zum Bau, sondern auch den Wald, die Weide und Felder, die dazu gehörten, zu der frommen Stiftung zu vergaben. Sogleich ließ jetzt Helizena ihr Festkleid, ihre Ringe und Kostbarkeiten in die St.-Nikolaus-Kapelle bringen und machte Gott das Gelübde, ferner keinen weltlichen Schmuck und keine Kleinodien mehr zu tragen. Täglich aber sann sie darauf, wie sie den Willen Gottes in Bälde vollziehen könne, begann den Bau einer Kirche, vollendete ihn in drei Jahren und bat dann Gott aufs neue, er möge sich dieser Kirche fernerhin in Gnaden annehmen. Hierauf gab ihr Gott im Traum abermals eine Weisung, sie solle zu dieser Kirche auch Leute bestellen, welche hier den Namen Gottes verherrlichten. Daraufhin ließ sie an der Kirche ein anderes Haus erbauen und bestimmte es für vier Personen, die der Welt abgestorben, ohne Nahrungssorgen, nur dem Lobe Gottes sich widmen sollten. Diese ihre Einrichtung wurde durch die kirchliche und weltliche Obrigkeit bestätigt, die Kirche aber von einer Menge Volks täglich in großer Andacht besucht. Als nun das Ganze soweit instand gekommen, die Kirche jedoch noch nicht geweiht war, rief Gott die Helizena von dieser Welt ab, und sie wurde zu Tübingen begraben.

II. Der Figurenfries am Eulenturm

Alter und Bauformen des erhaltenen Westturms der St.-Peter-und-Paulskirche nötigen jeden Klosterbesucher, vor diesem vereinzelt Zeugen aus der besten Zeit des romanischen Stils stille zu stehen. Was aber vor allem zu dieser Betrachtung zwingt, ist der rätselhafte Figurenfries, der über dem zweiten Gurtgesims an der Süd-, West- und Nordseite des Turmes herumgelegt ist.

Auf jeder dieser drei Seiten nimmt je ein bärtiger Mann in Ordenstracht die Mitte ein. Diese Gestalten gleichen sich in Größe, dargestellter Gewandung und Barttracht; abweichend voneinander sind sie nur in der Kör-

perstellung, insbesondere in der Haltung der Hände. Die Ecken der genannten Turmseiten nehmen im Fries ruhende Löwen in der Weise ein, daß je zwei dieser Tiere an den Turmkanten mit den etwas vorstehenden Köpfen zusammenstoßen. Die Bearbeitung dieser Tierskulpturen ist einheitlich; nur in der Körperlänge weichen sie etwas voneinander ab. An der Nordecke der sonst frieslosen Ostseite ist ebenfalls ein gleichartiger Löwe angebracht. Bockartig gehörnte Tiergestalten auf der Süd-, West- und Nordseite nehmen, je rechts und links der Mittelfigur, den Raum zwischen dieser und den Löwen ein. Sie zeigen in Gestaltung, Größe und Stellung große Verschiedenartigkeit. An der Nordseite befindet sich nur eine Bockgestalt, an Stelle der andern ist ein vierspeichiges Rad und eine menschliche Halbfigur zu sehen.

Die älteste bekannte Deutung dieser Friesbilder ist in einer Schrift des „Bausachverständigen“ Krieg von Hochfelden von 1835 niedergelegt. Dieser sagt, vor seiner Zeit seien „die besten Schriftsteller über die Geschichte der Baukunst an der Erklärung derartiger Bilder gleichsam weggeschlüpft oder haben ihnen nur allgemeine Betrachtungen gewidmet“. Verschiedenartig sind die Deutungen, die schon gegeben wurden. Am häufigsten war darin die Vorstellung vertreten, die Friesbilder müßten Darstellungen von Legenden oder von christlichen Grundgedanken sein. Beliebte war lange Zeit auch die Deutung der Eckfiguren als Hinweis auf die ältesten Schutzherren des Klosters, die Calwer Grafen. Diese führten bekanntlich den Löwen im Wappen. Als völlig abwegig erscheint der Gedanke, der in jüngerer Zeit da und dort Anklang fand: in den Mittelfiguren seien die drei germanischen Hauptgötter zu erblicken.

Ohne mich an frühere Erklärungen anzulehnen, habe ich — ausgehend von der Tatsache, daß Abt Wilhelm, der geistige Schöpfer dieser Kirche, ein Kenner und Förderer der Sternkunde seiner Zeit war — in einer besonderen Schrift (Der astronomische Figurenfries am Hirsauer Klosterturm, 1934) die Friesfiguren als astronomische Sinnbilder gedeutet. Die Wissenschaft der Sternkunde war ein hochgeschätztes Lehrfach an den Klosterschulen des früheren Mittelalters.



Ausschnitt vom westlichen Kreuzgangflügel



Figurenfries am Eulenturm
a = Westseite, b = Südseite, c = Nordseite

In die angegebene Deutung ist auch der etwaige Fries des zerstörten Turmes einbezogen, von dessen Vorhandensein wir keinerlei Nachricht besitzen. Es war mir aber 1927 möglich, in dem an den Turmstumpf anstoßenden Garten zwei Bildsteine zu heben, die mit Sicherheit als Friesteile des südlichen Westturmes erklärt werden konnten. Die Fundstücke sind im dortigen Garten aufgestellt.

Nach der obigen Beschreibung der einzelnen Figuren am Eulenturm können wir dort drei zusammengehörige Bildgruppen unterscheiden: 1. Gruppe: 3 Mittelfiguren (Bärtige Männer in Ordenstracht); 2. Gruppe: 7 Eckfiguren (ruhende Löwen); 3. Gruppe: 7 zwischen Eck- und Mittelfiguren aufgestellte Skulpturen (5 gehörnte Tiere; 1 vierspeichiges Rad; 1 menschliche Halbfigur).

Bei dieser Art der Betrachtung ergeben sich bei den Friesfiguren zweimal die Siebenzahl und einmal die Dreizahl: Heilige Zahlen.

In meiner Deutung, die in der obigen Schrift eingehend dargelegt ist, bezeichnen die Mittelfiguren bildlich die Hauptpunkte der Sonnenbahn, und zwar am erhaltenen Turm die des absteigenden, am zerstörten Turm die des aufsteigenden Teils.

Der Bärtling an der Südseite des Eulenturms kennzeichnet durch seine Körperstellung und die Haltung der Arme den einen Waagepunkt der Ekliptik (Tierkreiszeichen Waage: Herbst — Tagundnachtgleiche). Das Gegenstück zu dem im Zeichen höchster Anstrengung dargestellten Mann der Südseite sehen wir in seinem Partner an der Nordseite. Dessen beide Arme hängen schlaff herab. Zu beachten ist auch seine Kahlköpfigkeit. An dieser müden Greisengestalt wird uns das Wintersolstitium vor Augen geführt, das heißt, jener Punkt der Ekliptik, an dem die schwachgewordene Sonne den kleinsten Tagesbogen beschreibt. Die Mitte zwischen diesen beiden Eckpunkten der Sonnenbahn zeigt der westliche Bärtling an. Der linke Arm dieses Mannes ist in Ruhestellung gebracht, mit dem rechten vermag er noch bis zur Stirnhöhe zu greifen.

Die aufgefundene Mittelfigur vom zerstörten Turm zeigt, daß wir dort die Ergänzung zu den Mittelfiguren des

Eulenturms zu suchen haben. Näher kann auf diese Bildgruppe hier nicht eingegangen werden.

Unter der „ersten Bewegung“ verstanden die Sternkundigen bis zu Kopernikus die Drehung des Himmelsgewölbes von Osten nach Westen, unter der „zweiten Bewegung“ dagegen den Lauf der Planeten in einer der ersten Bewegung entgegengesetzten Richtung, also von Westen nach Osten. Es war aber schon den alten griechischen Sternforschern bekannt, daß einzelne Planeten auf ihrer Bahn scheinbar stille stehen, auch zeitweilig rückläufig werden, dann wieder umwenden, um in der normalen Bahn von Westen nach Osten weiterzuwandern.

Ptolemaios, der große Astronom des Altertums, dessen sternkundliche Lehren während des ganzen Mittelalters gültig blieben, bestimmte die Reihenfolge der Planeten in der Weise, daß das Gestirn, welches die längste Zeit zu seinem Umlauf benötigt, in die größte Entfernung hinausgerückt wird. In den an den Klosterschulen des früheren Mittelalters benützten astronomischen Lehrbüchern waren Reihenfolge und Umlaufszeit der fünf damals bekannten Planeten wie folgt angegeben:

Saturn	Umlaufszeit	30 Jahre
Jupiter	„	12 „
Mars	„	2 „
Venus	„	1 „
Merkur	„	1 „

Auffallend genau stimmt der Vergleich zwischen den gehörnten Tieren unseres Frieses und den Planeten nach ihrer Zahl und Reihenfolge. Die Größe und Umlaufgeschwindigkeit der Planeten ist in den Friesfiguren so zum Ausdruck gebracht, wie es die gewöhnliche Beobachtung und der Stand der damaligen astronomischen Kenntnisse ergaben.

Nach dieser Deutung entsprechen (von links nach rechts, beginnend an der Westseite):

1. gehörntes Tier
(links der Mittelfigur, Westseite) dem Saturn,
2. gehörntes Tier
(rechts der Mittelfigur, Westseite) dem Jupiter,
3. gehörntes Tier
(links der Mittelfigur, Südseite) dem Mars,

4. gehörntes Tier

(rechts der Mittelfigur, Südseite) der Venus,

5. gehörntes Tier

(links der Mittelfigur, Nordseite) dem Merkur.

Von den Skulpturen, die an der Süd-, West- und Nordseite zwischen den Eck- und Mittelfiguren aufgestellt sind, fehlen in dieser Betrachtung noch zwei: das vierspeichige Rad und die menschliche Halbfigur an der Nordseite. In diesen beiden Figuren sind die sogenannten Lichter (Sonne und Mond) dargestellt: Sonnenrad und weibliche Halbfigur (Mond, lateinisch: Luna, weiblich). Die Lichter dachte man sich damals nahe beieinander und reihte sie bei Aufzählungen an den Schluß der fünf Planeten an.

Die Planetensinnbilder sind im Fries rechtläufig, nur das dritte, das des Mars, ist rückläufig dargestellt. Auf weitere Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden.

Die einheitlich gestalteten Löwen an den Turmecken können nur gemeinsam einen bestimmten Gedanken zum Ausdruck bringen. Diese haben daher mit den übrigen, so verschiedenartig gestalteten Bildern keinen unmittelbaren Zusammenhang. Im Mittelalter nahm man von dem Löwen an, er schlafe mit offenen Augen. Man traute ihm daher besondere Wachsamkeit zu. Diese Tiere sind hier aufzufassen als symbolische Wächter und Schutzgeister. Sie erinnern in ihrer Siebenzahl an den Gedanken der Heiligkeit, also an göttlichen Schutz.

III. Episoden aus der Kloster- und Schloßgeschichte

a) Klosterbesuche im 16. und 17. Jahrhundert

(Aus dem Tagebuch des Professors Crusius von 1593)

„Am 9. Juni verabschiedete ich mich morgens sieben Uhr von meiner Frau und den anderen Badegästen (in Liebenzell) und ging auf einem rauhen Fußweg in das Kloster Hirsau hinauf. Dort wurde ich von dem Sohn des Abts Johann Brenz, M. Hippolyt Brenz, in die Kirche geführt, die sehr lang ist, in Kreuzform gebaut. Im Chor ist das auf vier steinernen Füßen stehende Grabmal des hl. Aurelius, ebenso das des Grafen Erlafried von Calw, der 830 das alte Kloster jenseits der Nagold erbaut hatte.

Nachher wurde das jetztige neue Kloster diesseits des Flusses gebaut, auch die Leichname der beiden hierher geschafft. Das Wappen des Grafen, in einem großen Stein gehauen (ein auf drei Felsen stehender Löwe), befindet sich auf vier Piedestalen an einer besonderen Stelle. Im Chor sind die Geschichten des neuen Testaments dunkelblau gemalt; daneben eine Beschreibung in Prosa und Versen. Im Schiff der Kirche die Geschichte des alten Testaments. Hier sieht man auch das Grab des Abts Parimonius und das des Abts Varenbüler und anderer Personen nicht weit von der Kanzel entfernt. Von der Kirche führte mich M. Hippolyt in den Kreuzgang, der einen großen mit Bäumen besetzten Garten umschließt. Ich ging durch die vier Flügel und besah die kunstvollen Glasmalereien in den Fenstern. Jedes der drei Bilder in Farben aller Art, je ein Typus Christi aus dem alten Testament, rechts und links und in der Mitte eine den Typus deutende Geschichte aus dem Leben Christi selbst . . .“

(Aus dem Anhang des Lagerbuchs der Pfarr Pletzschenau)

1671, am 5. Tag Augustii, hat der Wohlgeborene Herr Johann von Rockenbach Reichs-kaiserlich Ritterlicher Rath . . . Teutscher Ordensritter vom Wildbad auß das Kloster, Kirch und Schloß allhier besucht und perlustrirt, dem ich Abt aufgewartet und zugesprochen habe.“

„Folgenden Tags hat eine verwittibte Frau Gräfin von Hohenloe samt ihrem Fräulein Tochter und anderen Adelligen Frauen-Zimmer vom Zeller Bad auß das Kloster besucht, die Morgenpredigt angehört, das Mittagsmahl im Wirtshause allhier gehalten, denen ich auch nach der Predigt aufgewartet und vier Maß Wein zum Mittag-Essen von Klosters wegen verehren lassen, welches sie mit Dank angenommen hat.“

Am 13. Tag Augustii Nachmittags hat der fürstlich Wirtembergisch Ober- und Geheime Rath iezmaliger Abgesandter bei dem noch fürgehenden Reichstage zu Regenspurg, Herr von Bidembach, mit seiner Gemahlin, anderen Frauen-Zimmer und Herr Ober-Vogten Johann Pfauter zu Mercklingen auch anderen Nobilibus vom Zeller Bad auß das Kloster allhier besucht, dem Abendchor beygewohnt und alles perlustrirt, dem ich und Herr Vogt

hernach mit einem Abendtränklein aufgewartet haben, von Klosters wegen.

b) Erinnerungen an das Leben im Schloß und im „Fürstlichen Bad“

(Aus dem Tagebuch des Professors Crusius von 1593)

„ . . . Nachher gingen wir in die Wohnung des Abts Brenz (im Schloß) hinauf, wo ich, wie vorher schon von seiner Frau, so jetzt von ihm selbst freundlichst aufgenommen wurde. Ebenso von der Frau des Landhofmeisters Erasmus von Laimingen, welche auch dort im Bade war. Ich sah und begrüßte auch den Abt Schropp von Maulbronn, einen betagten, stillen Mann, der badete. Auch von dem Hofprediger M. Felix Bidembach wurde ich begrüßt, der dem eben in Hirsau befindlichen Herzog Ludwig von mir sagte. So wurden wir, ich und Dr. Pappius (ein Reisebegleiter des Crusius), den man von Calw holen ließ, gnädigst zum Frühmahl des Herzogs befohlen. Es begrüßte mich auch der edle Herr Graf Conrad von Tübingen, ein stattlicher junger Herr mit blonden Haaren, der neun Jahre vorher in Tübingen studiert hatte. Der Herzog selbst begrüßte mich gnädig. Darauf wurden Pappius und ich nach den andern an die Tafel des Fürsten gesetzt und mußten beide den ‚Bonaventura Willkomm‘ austrinken. Es war dies ein großer, innen und außen vergoldeter Pokal, ungefähr drei Quart Wein fassend. Es fiel mir das schwer, da ich kein Vieltrinker bin, wie andere. Doch ich tat es. Der Herzog trank mir zu, auch Melchior Jäger und Graf Conrad von Tübingen. Es wurden witzige Gespräche geführt. (Nachdem Crusius die Reihe der Tischgesellschaft, worunter sich auch Abt Brenz befand, genau angegeben, fährt er fort): Nach dem Mahle reichte der Herzog, wie den andern, so auch mir die Hand. Ich dankte ihm für seine Gnade und wünschte ihm alles Gute.

Von da führte mich M. Felix Bidembach hinauf in die Bibliothek, einen großen schönen Raum. Es ist daselbst ein Pergamentkodex, von ganzen Kalbshäuten, vier Spannen meiner Hand lang, zweieinhalb breit, ziemlich dick und schwer zu tragen — ein Missale. Endlich verabschie-

dete ich mich von dem Herrn Abt und den anderen Theologen.“

Über den „Hängenden Saal“ des Schlosses, aus einer lateinischen Beschreibung des Klosters in Versform, vom Jahre 1683. In freier Übersetzung:

„Eines noch lasset uns künden: Das Kunstwerk des hängenden Saales

ist's was vom Können des Künstlers und seiner Mühe hier zeugt.

Wirklich, der Boden des Saales, frei schwebend und nirgends befestigt,

locker nur ruht er auf stützendem, federndem Grund. Tritt dann dein Fuß nur ganz leicht auf den Boden des Saales,

reizend gleich schwingt er, und wenn erst beim lustigen Reigen

munter die Paare sich drehen, tanzt auch der Boden zum Spiel.

Hier ist's dem Fuße erlaubt, sich drehend im Kreis zu bewegen,

wenn aus den Saiten der Harfen fröhliche Weise ertönt.“

Aus dem Lagerbuch der „Pfarr Pletzschenau“, Taufregister

Beim Eintrag der Taufe von Kindern aus Ottenbronn und aus den Orten des „Reichenbacher Amts“ finden sich vereinzelt nachstehende hohe Taufpaten:

17. Juli 1566, Gevattern: „Der Durchlächtig Christoph Hertzog zu Wirtenberg...“

19. Aug. 1569, Gevattern: „Der Durchlächtig Hochgebornen Fürst und Herr Ludwig Hertzog zu Wirtenberg, unser gnädig Fürst und Herr, der dazumal eben hier wir im Hirsch Jagent...“

28. Mai 1592, Gevattern: „Frau Anna des Edlen Melchior Jäger von Gärtringen Eheliche Hausfrau, welche dazumal mit sampt ihrer Jungfer und Tochter Allhie in Hirsau gebadet.“

15. Sept. 1592, Gevattern: „Johann Brentz, der hl. Schrift Doctor, Abt zu Hirschau und Katharina Anweyhlerin Geborene von Stockhain, welche damahlen mit samt Irem Juncker Allhier in dem Neuen Fürstlichen Bade gebadet“.
(Man beachte zum Jahr 1592 „Neues Fürstliches Bad“.)
16. Sept. 1593, Gevattern: „Der Ehrenvest und fürnem Balthasar Ensingern Beeder Rechten Doctor und der fürstlich Wirtembergische Canzlei-Direktor, welche dazumal im Fürstlichen Bad zu Hirschau gebadet...“
5. Jan. 1595, Gevattern: „Hertzog Johann Friedrich zu Wirtemberg, als er dazumal von Tübingen aus gehn Hirsau da sterbend geflohen...“

Aus dem Anhang zum Geistlichen Lagerbuch:

Den 10. Februar 1593: „Allhier im Kloster ist gestorben ein Fürstlich Wirtembergischer Jäger-Jung, welcher sampt andern von wegen Wolffsjagens von Stuttgart aus gen Hirsau kam.“

Den 4. Juni 1629: „... seindt Ihr Fürstl. Gnaden Hertzog Ludwig Friedrich, Vormund und Administrator sampt seiner Gemahlin Item Frl. Fraw Wittibin Barbara Sophia und deren Frl. Fräwlein ins Closter allhier gekommen, ein Baden Curam (Badekur) gebraucht und vier Wochen allda verharret...“

Den 18. Juni 1670: „... Als der gefürstete Abt von Fulda Joachim N. N., ein Herr von bald achtzig Jahren, vom Geschlecht der Grafeneck, vor etlichen Tagen in dem unteren Zeller Bad angekommen war und daselbst Bade-Cur brauchte, hat Serenissimus noster (unser Durchlauchtigster) dem zu Ehren nächst an dem Closter allhier gegen Calb hinauf ein Lustjagen gehalten, zehn Hirsche große und kleine mit eigener Hand in der Nagold geschossen und Mittags-Mahlzeit im Kloster allhier genommen. Der Abt von Fulda ist krankheitshalber dabei persönlich nicht erschienen.“

IV. Die Kirche St. Bartholomäus zu Pletzschenau

Herkunft und Bedeutung des Namens „Pletzschenau“, ursprünglich „Blescenowe“ wurden schon öfters erörtert, doch noch nie befriedigend erklärt. Mir scheint der Name keltisch zu sein. Der Name haftete schon in der frühgeschichtlichen Zeit an dem Gelände rechts der Nagold. Er wurde auch der dort errichteten Kirche beigelegt und später auf die in deren Nähe erstellte Mühle übertragen. Im heutigen Hirsau wird der dortige Ortsteil ebenso benannt.

Zu den Jahren 1260 und 1269 ist je ein Priester von Blescenowe festgesetzt. Dies waren bisher die frühesten Nachweise für die dortige Kirche. Erbauungszeit und Person des Bauherrn dieses Gotteshauses sind unbekannt. Die ältesten Hirsauer Urkunden erwähnen diese Kirche nicht. Dies spricht jedoch nicht gegen deren Vorhandensein wohl schon im elften Jahrhundert. Wie aus einem Brief Ulrichs von Zell an Abt Wilhelm hervorgeht, wohnten die Laienbrüder von St. Aurelius (wohl wegen Raum Mangels) außerhalb des Klosters. Es ist wahrscheinlich, daß diese nahe ihrer Klausur auch ihre eigene Kirche hatten. Ist diese Annahme richtig, so könnte die Bartholomäuskirche einst als Gotteshaus der Laienbrüder gedient haben. Manche Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß diese Kirche auf eine noch frühere Zeit zurückgeht und mit dem ehemaligen hiesigen Besitz des Klosters Reichenau „Hirsowe ains tails“ zusammenhängen dürfte.

Zu welchem Zeitpunkt St. Bartholomäus als Pfarrkirche des Dorfes Ottenbronn und der Orte des Reichenbacher Amtes eingerichtet worden ist, kann nicht mehr genau festgestellt werden. Nach neueren urkundlichen Feststellungen wird die Kirche 1160 erstmals erwähnt. Im Jahre 1399 wird sie dem Kloster Hirsau einverleibt. Nach Lösung des Abhängigkeitsverhältnisses erfolgte 1477 eine neue Einverleibung. Der Hauptteil des Güterbesitzes der Kirche, der für den Unterhalt des Priesters bestimmt war, lag in Ottenbronn.

Gleichzeitig mit dem Kloster vollzog sich auch an der Pfarrkirche zu Pletzschenau der Konfessionswechsel. Die Überschrift des noch heute beim Hirsauer Pfarramt be-

findlichen ältesten evangelischen Kirchenbuches lautet: „Uff des Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Christoph Hertzogen zu Wirtenberg und Teck Bevelch ist dieses Buch der Pfarr Pletzschenau zu Hirsau verordnet worden ...“ Der erste Taufeintrag ist vom Jahre 1559.

Nachdem sich im achtzehnten Jahrhundert allmählich neben dem Kloster auch ein Dorf Hirsau gebildet hatte (Einrichtung einer Gemeindeverwaltung erst 1830), vollzog sich auch im kirchlichen Leben ein Wandel: Hirsau wurde Pfarrei und St. Bartholomäus zu Pletzschenau löste sich auf. Das dortige Kirchgebäude verfiel im Jahre 1782 dem Abbruch, nachdem es vorher noch längere Zeit als „Totenkirchlein“ gedient hatte.

Wie ich aus Aktenhinweisen feststellen konnte, fand das Tonnengewölbe des Chors, wenigstens teilweise, seine Wiedererstehung beim Bau eines Kellers in Calw, Bischofsstraße 48 a. Wir sehen dort neben dem großen Gewölbe ein kleineres Nebengewölbe.

Der Befund deckt sich etwa mit dem, was ich aus Bauakten anlässlich einer früheren Reparatur der gesamten Kirche entnehmen konnte. Auch die Größenverhältnisse ließen sich daraus noch größtenteils bestimmen. Gesamtlänge der einschiffigen Kirche: 22 Meter, davon entfallen auf das Schiff 14, auf den Chor 8 Meter. Der Chor hatte ein hohes pyramidenförmig zugespitztes Dach, „Chorhaube“ genannt. Hier hing eine große, wertvolle Glocke.

Da bei dem Abbruch der Kirche auch deren Grundmauern der Zerstörung verfielen, auch keinerlei Aufzeichnungen darüber vorhanden sind, mögen diese kurzen Angaben dazu dienen, die Erinnerung an die einstige Kirche St. Bartholomäus zu Pletzschenau wachzuhalten.

V. Quellen

a) Manuskripte und Originalberichte

- Chronik Bernolds von St. Blasien (Geschichtsschreiber d. deutsch. Vorzeit, Bd. 48).
Chronik Bertholds von Reichenau (M. G. SS. V.).
Chronik des Gallus Oehem (K. Brandi, Quellen u. Forschungen z. Gesch. der Abtei Reichenau, 2.).
Codex Hirsaugiensis (herausgeg. v. E. Schneider, Württ. Gesch.-Quellen, I).
Hirsauer Akten, Urkunden und Lagerbücher (HSt. Archiv Stuttgt., St. Archiv Ludwigsburg, Pfarramt und Bürgermeisteramt Hirsau).
Traditiones Hirsargiensis (herausgeg. v. K. O. Müller in Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. IX, 1949/50).
Vitae S. Aurelii — ältere u. jüngere — (Acta Sanct. Novembris, IV).
Zimmersche Chronik (herausgeg. v. G. A. Barak).

b) Literatur

- Bassler, E., Abt Johann Parsimonius (Bl. f. Württ. Kirchengesch. XXXI, 1927).
Bossert, E., Abt Wilhelm in Hirsau (Calwer Wochenblatt, 1909, Nr. 127—226).
Brackmann, A., Die Anfänge von Hirsau (Papsttum und Kaisertum im Mittelalter).
Christ, H., Romanische Kirchen in Schwaben und Neckarfranken, 1925/1926.
Christmann, Chr., D., Geschichte des Klosters Hirschau, 1782.
Fiechter, E., Das Westwerk an d. Klosterkirche v. St. Peter u. Paul in Hirsau (Württ. Vergangenheit, 1932).
Giseke, P., Ausbreitung der Hirschauer Regel durch die Klöster Deutschl. 1877.
Greiner, K., Kloster Hirsaus Geschichte durch 11 Jahrhunderte, 1929. — Ders., Der astronomische Figurenfries am Hirsauer Klosterturm, 1934. — Ders., Neue Studien zur Hirsauer Geschichte, 1937. — Ders., Neugefundene Patrozinien im Hirsauer Raum (Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. XV, 1956). — Ders., St. Candiduskirche in Kentheim, 1956.

- Hager, Gg., Die karolingische Basilika in Hirsau und das Grab Herzog Bertholds I. von Zähringen (Beil. z. Allg. Zeitung, 1892, Nr. 252).
- Helmsdörfer, A., Forschungen z. Geschichte d. Abts Wilhelm v. Hirschau, 1874.
- Henking, C., Gebhard III. Bischof von Constanz, 1880.
- Hoffmann, W., Hirsau und die Hirsauer Bauschule, 1950.
- Irtenkauf, W., Ein bursfeldisches Kalendar aus Hirsau (Zeitschr. f. schweizerische Kirchengesch., Bd. 51 [1957] III.).
- Klaiber, K., Das Kloster Hirsau, 1886. — Ders., Gedenkblatt zur Einweihung der neuhergerichteten ev. Kirche zu Hirsau, 1892.
- Lessing, G. E., Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirschau, des Klosters Gebäude, Bibliothek u. älteste Schriftsteller (Beitr. z. Geschichte u. Literatur, 1773).
- Lutz, Fr., Die erste Klostergründung in Hirsau (WVjh. f. Land.-Gesch. N. F. XXXIX, 1933).
- Mettler, A., Mittelalterl. Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg, 1927. — Ders., Forschungen zu einigen Quellen der Hirsauer Bewegung (WVjh. f. Land.-Gesch. N. F. XL). — Ders., Das Kloster Hirsau, 1928.
- Schmidt, E., Baugeschichte der St. Aureliuskirche in Hirsau (Darstell. aus d. Württ. Gesch., Bd. 35, 1950).
- Steck, Fr., Das Kloster Hirsau, 1844.
- Weizsäcker, Kurzer Führer durch die Gesch. u. die Ruinen des Klosters Hirsau.

VI. Zeittafel

Zwischen

- 760 u. 770 Gründung der Nazariuskirche durch den Edlen Erlafried.
830 — 838 Stiftung der Zelle des hl. Aurelius durch Bischof Noting.

Zwischen

- 1059 u. 1065 Erneuerung des zerfallenen Klosters.
1065 (4. Dezember) Neubesetzung des wiederhergestellten Aureliusklosters durch Mönche aus Einsiedeln.
1069 Mönch Wilhelm vom Kloster St. Emmeram zu Regensburg wird Abt der Aureliuszelle.
1071 (4. September) Weihe der erneuerten Aureliuskirche.
1079 Hirsau schließt sich dem Reformbestreben des Klosters Cluny an und wird in der Folgezeit Mutterort dieser Bewegung in Deutschland.
1082 — 1091 Erbauung des neuen Klosters zu St. Peter u. Paul.
1091 (2. Mai) Weihe der neuen Klosterkirche.
(5. Juli) Tod des Abtes Wilhelm.
1100 — 1200 Kulturell und wirtschaftlich zählt Hirsau zu den bedeutendsten Klöstern Deutschlands.
1200 — 1400 Niedergang der Klosterzucht und Rückgang des Besitzstandes.

Zwischen

- 1428 u. 1524 Neue Blütezeit des Klosters; Umbau wesentlicher Klosterteile im Stil der Spätgotik.
1535 Durchführung der Reformation im Kloster.
1556 Einrichtung einer evangelischen Klosterschule.
1588 — 1592 Erbauung des herzoglichen Schlosses und des „Fürstl. Bades“.
1692 Zerstörung des Klosters und Schlosses.
1759 — 1806 Klosteroberamt Hirsau.
1830 Vertragsabschluß zur Bildung d. Gemeinde Hirsau.